

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandfunk Kultur benutzt werden.

Deutschlandfunk Kultur**Kulturpresseschau, Aus den Feuilletons, Wochenrückblick, 21. Oktober 2017****von Arno Orzessek**

Der Mensch, das ambitionierte Tier, interessiert sich bekanntlich für viele Dinge, die ihm schnuppe sein könnten – darunter die Gravitationswellen.

Albert Einstein hatte die These aufgestellt, beschleunigte Massen könnten die Raumzeit zum Schwingen bringen.

Lassen wir mal beiseite, was Raumzeit eigentlich ist. Fest steht: Einstein bezweifelte, dass man die postulierten Gravitationswellen tatsächlich nachweisen könne.

Vor einigen Jahren hat's dann aber doch geklappt.

Allerdings nur bei der Verschmelzung von Schwarzen Löchern – ein Vorgang, der im Spektrum der wohlbekannteren elektromagnetischen Wellen unsichtbar bleibt.

Woher wir das als profunde Nicht-Astronomen wissen? Tja, es stand so in der

FRANKFURTER ALLGEMEINEN ZEITUNG.

Und zwar, weil die Gravitationswellen jetzt erstmals auch bei der Kollision von zwei Neutronensternen vermessen wurden.

„Neutronensterne sind extrem kompakte Endstadien von Sternen mittlerer Masse [erklärte die FAZ-Autorin Sibylle Anderl]. Wenn diese Sterne [...] kollabieren, verdichtet sich ihre Materie so sehr, dass Elektronen und Protonen zu Neutronen zusammengepresst werden. Der [...] Neutronenstern besetzt eine so hohe Dichte, dass ein Teelöffel seines Materials rund eine

Milliarde Tonnen wöge. Die Kollision der Neutronensterne fand in der mehr als 130 Millionen Lichtjahre entfernten Galaxie NGC 4993 statt.“

Und warum gilt diese Kollision jetzt als das ganz große Ding, astronomisch gesehen?

Für die **FAZ**-Autorin Sibylle Anderl gar keine Frage:

„Besonders aufregend ist dieses Ereignis deshalb, weil es sich [...] auch durch ein anhaltendes Aufleuchten der Quelle äußert. Tatsächlich wurde dieses Signal nun kurz nach dem Empfang der Gravitationswelle von einer Reihe von Teleskopen im gesamten elektromagnetischen Spektrum vermessen [...]. [...] Die Entdeckung ist eine Sensation, sie eröffnet das neue Feld der Gravitationswellenastronomie.“ –

Bevor Sie irritiert umschalten, liebe kulturaffine Hörer: Wir sind gleich durch mit dem Thema....

Wir halten nur rasch fest: Wenn Zweckfreiheit das Wesen moderner Kunst ist, ist auch Astronomie moderne Kunst – und gehört tatsächlich ins Feuilleton.

Übrigens: Intelligente Erdlinge werden künftig noch tollere Sachen herausfinden. Es wird sich allerdings nicht mehr um Menschen handeln...

Sofern Martin Rees recht behält. Der Astrophysiker betonte in der **NEUEN ZÜRCHER ZEITUNG** unter dem Titel *„Unsere Nachfahren werden Maschinen sein“*:

„Es gibt chemisch und stoffwechselbedingte Grenzen für die Grösse und die Verarbeitungsleistung ‚nasser‘ organischer Gehirne. Solche Grenzen existieren jedoch nicht für elektronische Rechenmaschinen (und noch weniger wohl für Quantencomputer). [...] Nach allen Definitionen von ‚Denken‘ dürfte die Leistung organischer Gehirne wie des menschlichen hinsichtlich Umfang und Intensität von der Hirntätigkeit künstlicher Intelligenz weit übertroffen werden.“ –

Sei's drum. Noch kämpfen konventionelle Menschen mit den hartnäckigsten Problemen...

Wozu aus feuilletonistischer Sicht auch der Umgang mit der Neuen Rechten zählt, die auf der diesjährigen Frankfurter Buchmesse kräftig mitgemischt hat.

Unter dem Titel *„So gewinnt man nicht“* zog Dirk Knipphals in der **TAGESZEITUNG** den Linken die Ohren lang.

„[Die Linke] hat sich provozieren lassen und stand am Schluss dieser Buchmesse doofer da, als sie ist. Der Versuchung, gnadenlos zu vereinfachen, gab sie ohne viel Federlesens nach. Auch wohlmeinende linke, linksalternative und linksliberale Menschen ignorierten in den sozialen Medien sofort rechtsstaatliche Prinzipien und forderten Verbote.“

Die **SÜDDEUTSCHE ZEITUNG** grübelte: *„Wie kann eine tolerante Gesellschaft mit Intoleranz umgehen?“*

Sonja Zekri bespöttelte die *„spitzen Diskursgäbelchen“*, mit denen die Autoren des viel beachteten Buches *„Mit Rechten reden“* die Links-Rechts-Auseinandersetzung analysieren.

Zugleich ärgerte Zekri die Unterstellung, die Linksliberalen seien selbst Schuld am Aufstieg der Rechten.

„Dass sich im Kern demokratiefeindliche Kräfte in einer Demokratie als Opfer inszenieren müssen, ist wenig erstaunlich. Dass sie es tun, obwohl ihre Bücher gedruckt [werden], ihre Versammlungen stattfinden, ihre Krawall-Truppen pöbeln, zeigt nur, wie wenig es ihnen um faire Repräsentation geht, wie sehr um Herrschaft. Viele Intellektuelle haben sich mit zum Teil erkennbarer Angstlust in die Gehirne der Rechten gedacht, haben ihre Sorgen und Nöte nachempfunden, während die Rechten nur wuchsen. Es ist Zeit, die Perspektive geradezurücken.“

Wie das aussehen könnte, erklärte die **SZ**-Autorin Sonja Zekri leider nicht.

„Was treibt die Gesellschaft auseinander? Woher rührt der Erfolg der Populisten?“ fragte unterdessen die Wochenzeitung **DIE ZEIT**...

Allerdings im Rahmen der Besprechung von *„The Square“*, dem Film des schwedischen Regisseurs Ruben Östlund. Es geht darin um den Hass der Unterprivilegierten gegen den neuen Mittelstand und dessen Neigung zur kulturellen Verfeinerung.

„Nicht zuletzt davon erzählt Östlunds Film: wie wenig es noch um Kunst, wie sehr es um die richtigen Lebensideale geht. [...] Jede Art von Waren wird von Wertbegriffen umhüllt, sodass ein Smoothie ganz selbstverständlich den Namen Innocent tragen kann. [...] Auf ähnliche Weise wird die Kunst oft mit einem moralisch-politischen Mehrwert aufgeladen, und sie ist, wie gerade auf der Documenta zu erfahren war, unbedingt zustimmungspflichtig. Hier vergewissert sich das Publikum seiner normativen Ideale: gegen Armut, Krieg oder

Diskriminierung zu sein. Das kulturelle Milieu besichtigt das Elend der Welt und hält es sich so vom Leibe – mit gutem schlechten Gewissen.“

Ob Sie sich nun erwischt fühlen oder nicht, liebe Hörer – falls sie an diesem Sonntagabend spazieren gehen, raten wir Ihnen mit einer Überschrift der **NZZ**:

„Genießen Sie den Sonnenuntergang, statt ihn zu fotografieren.“